

ereignis für Schlesien“ in das 19. Jahrhundert und gibt nach einem eingehenden Kommentar zur Zeitgeschichte den Wortlaut der Predigt des Fürstbischofs Heinrich Förster vom 10. Oktober 1844 gegen die Ronge-Bewegung wieder. In den „Erinnerungen an Franz Xaver Seppelt“ zeichnet Joseph Negwer das Bild des bekannten Breslauer katholischen Kirchenhistorikers und Verfassers der großen Papstgeschichte, der vor 10 Jahren in München starb. Mit Spannung liest man den aus eigenem Miterleben erstatteten Bericht von Alfred Sabisch über die Wahl bzw. Bestellung des Kapitularvikars in Breslau am 26. Januar 1951 in der Person des bisherigen Stadtdechanten Kasimir Lajosz und die damit zusammenhängenden erregenden Ereignisse, wobei die edle Gestalt des letzten deutschen Kanonikus Franz Niedzballa eine entscheidende Rolle gespielt hat. Die ablehnende Haltung des Breslauer Diözesanklerus gegenüber der Gewalt Herrschaft des Nationalsozialismus geht klar hervor aus der Zusammenstellung von Kurt Engelbert „Schlesische Priester im Dritten Reich“, in der für die Jahre 1940–1943 insgesamt 108 Priester nachgewiesen werden, die mit dem Staat in Konflikt gerieten. Für die Berichtigung einer „Polnischen Geschichtsfälschung“ zeichnet das Institut für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte verantwortlich. Mit „Polnischen Beiträgen zur schlesischen Kirchen- und Kulturgeschichte“ beschäftigt sich der letzte Aufsatz des Bandes von Alfred Sabisch und macht uns mit dem Inhalt der erstaunlich großen Zahl von polnischen Veröffentlichungen aus den letzten Jahren auf diesem Gebiet vertraut. Die Besprechung von 20 Neuerscheinungen beschließt den stattlichen und sorgfältig gedruckten Band. Möchte es dem in diesem Jahre 80jährigen Herausgeber vergönnt sein, das Archiv, dem seit 1937 seine Fürsorge gilt, noch recht lange zu betreuen.

Wolfgang Sachs, *Magister Johann Heinrich Sommer und seine Adjunkten und Informatoren* (In: Herbergen der Christenheit, Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1965, herausgegeben von Franz Lau. Evangelische Verlagsanstalt Berlin).

Der Aufsatz ergänzt die im Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 1961–63 veröffentlichten Arbeiten des Verfassers über den 1730 seiner pietistischen Gesinnung wegen aus Schlesien vertriebenen Pastor M. Joh. Heinrich Sommer und ist mit den ausführlichen Biographien der drei Adjunkten aus Sommers Dirschdorfer Zeit, Johann Gottlieb Mäderjan, Johann Böhmel und Christoph Seliger, die später in oberlausitzer bzw. schlesischen Pfarrämtern waren, ein wichtiger Beitrag zur schlesischen Prebyterologie und zur Geschichte des Pietismus. Von den Lebensläufen der drei anderen Amtsgehilfen Sommers während seiner Schortewitzer Amtsjahre, Johann Adam Bratke, Christoph Andreas Bock und Adam Ferdinand Winckler, fesselt uns besonders der des 1702 in Brieg geborenen Bratke, dessen bewegtes Leben 1756 in Kopenhagen endete. Sachs stellt

seine Arbeit, für die er umfangreiches und bisher unbekannt gewesenes Archivmaterial ausgewertet hat, in den Rahmen des großen Zeitgeschehens von damals; dadurch gewinnt die Darstellung an Farbe und durch die zahlreichen urkundlichen Belege und Briefzitate an Wert.

Joseph Gottschalk, *St. Hedwig*, Herzogin von Schlesien (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, herausgegeben von Bernhard Stasiewski, Band 2), Böhlau-Verlag Köln-Graz 1964, 359 Seiten.

Gerade 100 Jahre nach dem Erscheinen der zweiten Ausgabe von Augustin Knoblichs Lebensgeschichte der Heiligen Hedwig (Breslau 1864) legt Joseph Gottschalk sein großes Hedwigsbuch vor. Konnte man auf Grund der jährlichen Beiträge des Verfassers zu seinem unerschöpflichen Hedwigsthema im Archiv für schlesische Kirchengeschichte (seit 1950) ein hervorragendes Werk erwarten, so sind nunmehr alle Erwartungen weit übertoffen. Nicht nur, daß er uns damit die erste wirklich wissenschaftliche Darstellung des Lebens der Landespatronin von Schlesien bietet und ihre Gestalt aus der Enge hagiographischer Begrenzung löst: Hedwig wird hier als geschichtliche Persönlichkeit betrachtet im Zusammenhang mit ihrer Familie, dem bayerischen Grafengeschlecht von Andechs, als Gemahlin Heinrichs I. und Herzogin von Schlesien und Polen in jener hochbewegten Zeit der deutschen Besiedlung, als Mutter ihrer Kinder und Wohltäterin der Kirche und des ganzen Landes, als geistige Urheberin frommer Stiftungen und kluge Beraterin bei politischen Entscheidungen. Für ihre Frömmigkeit stellt Gottschalk drei charakteristische Züge heraus: eine ideale Verbindung von *vita contemplativa* und *activa*, eine ausgesprochene Herbfheit und kühne Selbständigkeit. Da Hedwig ihre Fürsorge und Liebe einst auf alle Menschen ohne Unterschied von Nation und Stand ausgedehnt hat und sie noch heute von Deutschen und Polen in gleicher Weise als Heilige verehrt wird, so kann sie als Mittlerin einer neuen Begegnung zwischen beiden Völkern, als Patronin der Völkerversöhnung angesehen werden. In 6 Kapiteln (Die Quellen — Die Andechser, das väterliche Erbe — Die Wettiner, die mütterliche Verwandtschaft — Hedwig als Herzogin von Schlesien — Auswirkungen ihrer Lebensarbeit — Die Hedwigsverehrung besonders während des Mittelalters) bringt der Verfasser die gewaltige Stofffülle unter. Beherrschung und Auswertung der einschlägigen Literatur, vor allem der sehr zahlreichen polnischen, ist bewundernswert. Der elegante Stil der Darstellung und die klare Gliederung der einzelnen Kapitel machen das Studium des Buches zu einem Genuß. Der Verlag hat den gewichtigen Leinenband bestens ausgestattet mit einem mehrfarbigen Titelbild (St. Hedwig aus dem Schlackenwerther Codex von 1353), zwölf ganzseitigen Tafelbildern auf Kunstdruckpapier, sieben Zeichnungen im Text und siebzehn Stammtafeln.